

Bewahrt, vernetzt, schafft Neues

Autor(en): **Lüthy, Paul / Bürgisser, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **93 (2019)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bewahrt, vernetzt, schafft Neues

Paul Lüthy, Thomas Bürgisser

In Rohr floriert ein Verein, dem jeder achte Einwohner des Stadtteils angehört, eine Gruppierung, die erst mit der Fusion 2010 entstanden ist, eine Vereinigung, die immer noch wächst und die mit ihren Anlässen Traditionen pflegt und neue schafft: der Stadtteilverein Rohr.

Die verborgenen Schönheiten des Dorfs sahen wohl nur die Rohrerinnen und Rohrer. Sehenswürdigkeiten fehlten, das Griederhaus, das «Schlössli» hatte man abgebrochen, da der Kanton die Hauptstrasse begradigen wollte. Der armen Gemeinde fehlte das Geld, und trotzdem war es ein Anliegen, den Lebensraum dieses Arbeiterdorfs aufzuwerten und zu verschönern.

Von Haltestellen und Sitzbänken

Zehn Initianten unter der Leitung des alten Lehrers Vogt gründeten deshalb 1955 den Verkehrs- und Verschönerungsverein, fast wie die Tourismusorganisation eines Kurorts. Gute Verkehrsverbindungen waren allerdings kein Hauptanliegen, denn man hatte ja einen Bahnhof und nach Aarau fuhr gelegentlich ein Bus. Es ging um die Verschönerung des Dorfs.

← Zufahrt vom Schachen
nach Aarau Rohr (Aarau).
(Foto: Ruedi Weiss)

Die Mitglieder pickelten und schaufelten, frästen, hobelten, schnitzten, malten und stellten im Lauf eines Vierteljahrhunderts in Fronarbeit rund 30 Sitzbänke mit dem eingeschnitzten Signet VVR auf. Spaziergänger an der Aare und am Waldrand des Suhrets rasteten und freuten sich an der Aussicht. 30 Jahre später, nachdem der Vereinsvorstand bald einmal nicht mehr wusste, wo man noch zusätzliche Sitzbänke platzieren könnte, änderte man die Zielsetzung. Man begrub den Verkehrs- und Verschönerungsverein und es entstand der Verein Schönes Rohr. Mit Elan organisierte dessen Vorstand Arbeitstage, an denen Freiwillige im Giessen standen und den Bach von Pneus, Scherben und verrosteten Kesseln früherer Generationen befreiten. Sie bauten Fusswege und Treppen vom Dorf und vom Quellhölzli in den Schachen hinunter und sassen nachher gemeinsam um ein Feuer. 2003 löste der Gemeinderat die Rohrer Kulturkommission auf und übertrug auch alle kulturellen Belange dem Verein Schönes Rohr. Nun organisierten dessen Verantwortliche die 1.-August-Feier, den Neujahrsapéro und die Jugend- und Dorffeste in enger Zusammenarbeit mit den übrigen Rohrer Dorfvereinen. Nach wie vor gehörten der Unterhalt der Sitzgelegenheiten und ein Arbeitstag in der Natur zum Jahresprogramm.

Vom Verein Schönes Rohr zum Stadtteilverein Rohr

Als der 1. Januar 2010 und damit die Fusion mit der Stadt Aarau immer näher rückte, rief Regina Jäggi, damals noch Gemeindevorstand, einige Leute aus Rohr zusammen. Diese machten sich Gedanken über die Zukunft des neuen Stadtteils und fanden, man wolle nicht einfach in der Stadt aufgehen, sondern die bestehenden Rohrer Traditionen müssten – wenn immer möglich – aufrechterhalten werden. Aus den Teilnehmern der Runde bildete sich ein Vorstand und der neue Stadtteilverein Rohr löste den alten VSR ab. Erster Präsident und treibende Kraft wurde ein Ur-Rohrer, Thomas Bürgisser.

Man wollte nicht einfach in der Stadt aufgehen, sondern die bestehenden Rohrer Traditionen müssten – wenn immer möglich – aufrechterhalten werden.

Mehr als vier Fünftel der Rohrerinnen und Rohrer stimmten der Fusion mit Aarau zu. Sie treten nun als selbstbewusste Aarauer auf und sind doch Rohrer geblieben. An der Grün-



dungsversammlung des Stadtteilvereins Rohr beschlossen die Mitglieder deshalb folgende Ziele:

- Wahrung und Förderung der kulturellen Anlässe
- Menschen mit gemeinsamen Interessen vernetzen
- Lebensraum und Infrastruktur für Alt und Jung bieten
- Engagement für Wohn- und Lebensqualität
- Offen sein für Neues und Bewahren von Traditionen



↑ Traditionelle I.-August-Feier der Dorfbevölkerung in der Turnhalle des Stöpflschulhauses. (Foto: Stadtteilverein Rohr)

Seit Jahrzehnten wurde in Rohr das Dorfblatt in alle Haushaltungen verteilt: Ein Redaktionsteam sammelte Bilder und Geschichten, Vereine berichteten von ihren Aktivitäten und im Dorfblatt fanden die Anlässe der Schule ihren Niederschlag. Die neuen Gesichter der Gemeindeverwaltung und in den Schulhäusern lernten die Rohrer zumindest auf dem Papier kennen. Die Schrift erschien drei- bis viermal jährlich, und für den Stadtteilverein war sofort klar, dass eine Publikation für die Identität von Rohr entscheidend ist.

Ein SprachRohr für die neuen Aarauer

Er hob deshalb das «SprachRohr» aus der Taufe. Das Heft ist Plattform für Mitteilungen und Berichte aus der Kreisschule, für Beiträge der Rohrer Vereine, man publiziert Interviews und die einheimischen Firmen können sich präsentieren. Die verschiedensten Autoren sind mit Texten vertreten: So erschien beispielsweise eine Geschichte zum «Bahnhöfli», der einstigen Haltestelle Rohr-Buchs, man stellte den Auenpark vor und Interviews mit bekannten und unbekanntem



Einwohnern schufen einen persönlichen Bezug. Eine Fortsetzungsserie «Rohr kennen lernen» stellte Bilder und Geschichten vor, die sonst verloren gegangen wären.

Es gibt alte Rohrer Traditionen, die haben derart an Attraktivität gewonnen, dass sie sogar die Kernstädter anziehen: Die 1.-August-Feier unter den Linden wird mittlerweile auch von Auswärtigen besucht. Liegt es an den markanten Reden, der Begleitung durch die Musikgesellschaft Rohr oder gar an der Gratisbratwurst? Kaum, die Bevölkerung trifft sich einfach gerne und feiert miteinander. Inzwischen finden die offiziellen Feiern der Stadt alternierend unter der Echolinde im Zelgli oder unter den Linden in Rohr statt.

Zuzeiten der Eigenständigkeit stiess die Bevölkerung im Freien oder in der Auenhalle, der einstigen Rohrer Turnhalle, mit dem Gemeinderat auf das neue Jahr an. Nun versuchen Jass-Begeisterte im Januar zuerst Dorfkönig oder -königin zu werden, bevor einige vielleicht am Sonntag das Konzert «Klassik in Rohr» geniessen. Höhepunkt ist jeweils der Auftritt des Trios «tacchi alti». Erst danach wünscht man sich heute mit etwas Verspätung ein gutes neues Jahr.

Ein richtiger Verein muss eine Generalversammlung durchführen, immer verbunden mit einem aktuellen Referat. Heuer füllte der Stadtpräsident Hanspeter Hilfiker mit seinem Rückblick auf acht Jahre Fusion und den Perspektiven die Aula des Stäpflschulhauses. Da vernahm man, dass nun östlich der Suhre 3500 Menschen wohnen und die Bautätigkeit noch nicht zu Ende sei. Jeweils im Mai gibt es Rundgänge durch das Dorf mit Themen wie das bäuerliche Rohr, die Quartiere jenseits des Quellhölzlis, den Schachen. Die Bilder, Informationen, Geschichten interessieren auch Neuzugezogene.

↑ Das Konzert «Klassik in Rohr» bestreitet das Trio «tacchi alti». (Foto: Stadtteilverein Rohr)

→ Der jährliche Seniorentreff 70 plus wird genutzt zum Zusammen-sitzen, Austauschen, Essen und Trinken. (Foto: Stadtteilverein Rohr)

Kultur bringt die Leute zusammen

Der Stadtteilverein muss nie um Zuschauer und Zuhörer kämpfen. Auch der jährliche Seniorentreff 70 plus, ein Anlass mit Imbiss und Live-Musik, zieht die älteren Rohrer an. Dass mit der Fusion der Altersausflug gestrichen wurde, schmerzte viele. Er war von der Gemeinde Rohr finanziert worden. Eine Weiterführung hätte die finanziellen Möglichkeiten des Stadtteilvereins überstiegen. Doch der Stadtrat Aarau kann kaum nur mit den Rohrer Senioren auf Reisen gehen, und alle über 70-jährigen Aarauerninnen und Aarauern auf eine Reise einzuladen, wäre ein logistischer Grossaufwand.

Im Sommer lädt der Verein zu einer Jazz-Matinée unter den Linden ein. Bands wie «Jazztube» locken mit ihren Stücken immer mehr Zuhörer an. Der Funke springt über, die Musiker lassen sich selber von der fröhlichen Stimmung unter den Linden mitreissen. Vernetzt sein heisst eben, an diesem Anlass mit Leuten aus dem Stadtteil zusammensitzen und zu plaudern. Sieht man sich später auf der Strasse, erkennt man einander und grüsst sich.

Geht das Jahr langsam zu Ende, pilgern viele in den Schachen hinunter Richtung Waldhaus und wählen dort in einer Einfriedung ihren persönlichen Weihnachtsbaum aus. Den beschriften sie und holen ihn einige Wochen später beim ehemaligen Mehrzweckgebäude wieder ab. Zum Weihnachtsbaumverkauf fahren neuerdings auch Leute aus der Region auf, ob wegen der günstigen Preise der Bäume oder wegen der Bratwurst und dem heissen Kaffee, weiss der Stadtteilverein nicht.



Von der alten Gemeinde Rohr hat der Vorstand des Vereins eine ganz besondere Aufgabe übernommen: Je zwei Leute besuchen die über 80-jährigen Einwohner, wünschen ihnen frohe Festtage und bringen ihnen einen Butterzopf. Wer je an dieser Zopftour mitgemacht hat, weiss, wie sich die Beschenkten freuen und die Gäste unbedingt zu Tisch bitten oder mit ihnen anstossen wollen. Zugezogene sind jeweils höchst überrascht, dass sie von einer Delegation besucht werden.

Geht das Jahr langsam zu Ende, pilgern viele in den Schachen hinunter Richtung Waldhaus und wählen dort in einer Einfriedung ihren persönlichen Weihnachtsbaum aus.

Informieren und Vernetzen ist dem Stadtteilverein ein grosses Anliegen. So ermöglichte er allen Einwohnerinnen und Einwohnern anlässlich der letzten Stadtratswahlen ein professionell geführtes Podiumsgespräch mit allen Kandidatinnen und Kandidaten. Beim anschliessenden Apéro hatten alle Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, die Kandidaten persönlich kennenzulernen.

Rohrer Traditionen leben weiter

Wie kann der Stadtteilverein ein Programm mit knapp einem Dutzend Anlässen überhaupt finanzieren? Die Ausgaben werden zu etwa einem Drittel durch Inserate im «Sprachrohr» gedeckt, einen Anteil übernimmt die Stadt. Die restlichen Kosten werden durch die Mitglieder mit ihren Jahresbeiträgen und viele spontane Spenden getragen. Der Verein hat unterdessen bereits über 450 Mitglieder, und das bei einer Einwohnerzahl von 3500.

Die Erfolgsgeschichte des Stadtteilvereins hat hingegen auch eine Kehrseite: Einerseits ist die zeitliche Belastung des achtköpfigen Vorstands, der ja ehrenamtlich arbeitet, gross und geht weit über die Präsenzzeit an einem Anlass hinaus. Tische und Bänke müssen aufgestellt werden, jemand muss die Bratwürste einkaufen und dafür sorgen, dass der Nachschub klappt. Mit einer Musikformation gilt es, Verträge abzuschliessen und eventuell ein Schlechtwetterprogramm auf die Beine zu stellen. Andererseits aber gibt es kaum eine Gruppierung in Rohr, die so geschätzt wird wie der Stadtteilverein, weil dieser die Ziele, die er sich bei der Fusion vorgenommen hat, erreicht: Das alte Rohr ist





↑ Lebendige Klänge beim Auftritt der Band «Jazztube» an der Jazz-Matinée unter den Linden. (Foto: Stadtteilverein Rohr)

lebendig, offen und vielfältig geblieben, und die schönen Traditionen hat der Verein weitergeführt. Mit den Anlässen sollte es auch gelingen, die neuen Einwohner zu integrieren.

Mit den Sitzbänken hat es vor 60 Jahren begonnen. Spaziergänger schätzen es heute, dass dank dem Stadtbauamt die Bretter nicht morsch und brüchig geworden sind und dass Naturliebhaber die Pfade und Stege in den Schachen hinunter gefahrlos begehen können.

Aus den Reihen der Rohrer Einwohnerinnen und Einwohnern, die die Anlässe des Stadtteilvereins in Scharen besuchen, sollten sich engagierte Leute melden, die das Feuer weitertragen. Dann wird Rohr auch weiterhin ein aktiver Stadtteil bleiben, in dem es sich zu leben lohnt.

Die Autoren

Paul Lüthy ist pensionierter Sekundarlehrer, Mitverfasser des Buchs ROHR – EIN AARGAUER DORF IN BILDERN, und seit 1968 in Rohr wohnhaft.

Thomas Bürgisser ist Präsident des Stadtteilvereins Rohr, seit 1952 in Rohr wohnhaft und Ortsbürger.



Ohne Sprache keine Integration

Lida Majidzadeh, Interkulturelle Dolmetscherin
Aufgezeichnet von Felicitas Oehler, Bild: Ruedi Weiss

Letzte Woche haben wir Nouruz gefeiert, das persische Neujahrsfest, das im Frühling bei der Tag- und Nachtgleiche stattfindet. Für über 300 Millionen Menschen auf der ganzen Welt ist es eine unverzichtbare Tradition. Auch für uns, obwohl wir bereits seit 32 Jahren in der Schweiz leben und uns hier zu Hause fühlen. Wichtigster Bestandteil ist ein mit mindestens sieben Elementen dekoriertes Tisch. Sie alle symbolisieren eine Tugend oder einen begehrten Wert und ihr Name muss mit einem S beginnen. Bei uns sind es unter anderem eine Hyazinthe, ein Apfel und Münzen, sie stehen für Freundschaft, Gesundheit und Wohlstand. Traditionellerweise versammeln sich alle beim ältesten Familienmitglied, in unserer Familie ist dies mein Mann. Ihm kommt die Rolle zu, alle zu begrüßen, Wünsche auszudrücken und Ratschläge zu erteilen.

Auf unserem geschmückten Tisch liegt auch ein gefärbtes Ei – wie in allen Kulturen verspricht es Fruchtbarkeit. Nun, ich habe bereits zwei Töchter, und sie haben auch wieder je zwei

Mädchen. Aber das Ei ist einfach schön und weist auf die nahen Ostern hin. Obwohl wir Muslime sind – zwar nicht praktizierende –, nehmen wir an den hiesigen Festen teil. An Weihnachten stellen wir einen Christbaum auf, das gehört zur Familientradition, und bei mir dreht sich alles um die Familie.

Wegen der Familie sind wir vor drei Jahren nach Rohr gezogen. Unsere ältere Tochter lebt schon länger hier; glücklicherweise fanden wir in der gleichen Siedlung eine Wohnung. Für uns alle könnte es nicht besser sein: Die Eltern können Teilzeit arbeiten, wir Grosseltern dürfen die Mädchen betreuen, die sind in der grossen Familie aufgehoben. Die jüngere Tochter lebt mit ihrer Familie vorübergehend in England, aber dank Skype «sehen» wir auch sie fast täglich.

Die Arbeit neben der Familie war für mich immer wichtig. Aber als ich in die Schweiz kam, hatte ich noch keinen Beruf, denn genau in dem Moment, als ich in Persien die Matura machte, begann die Kulturrevolution. Studieren war unmöglich, sämtliche Universitäten wurden geschlossen und blieben drei Jahre lang zu. Ich heiratete sehr jung und bekam bald meine Töchter. Als die Grosse sieben und die Kleine viereinhalb war, zogen wir nach Baden, wo mein Mann bei BBC, der heutigen ABB, einen Job hatte.

Für mich war vom ersten Tag an klar: Ich will mich so schnell wie möglich integrieren, Freunde und Arbeit finden. Das Wichtigste war natürlich die Sprache, also sass ich bereits in der ersten Woche in einem Deutschkurs. Als ich mich nach einiger Zeit genügend verständigen konnte, begann ich in Zürich als Modeberaterin zu arbeiten, das heisst, ich habe in diversen Modehäusern Männer beim Kauf ihrer Garderobe unterstützt. Manchmal dauerte es Stunden, bis ein Kunde vollbepackt den Laden verliess!

Mit den Jahren wurde mein Wunsch, mich sozial zu engagieren, immer stärker, und so bildete ich mich weiter. Seit bald zehn Jahren arbeite ich nun als zertifizierte Interkulturelle Dolmetscherin beim HEKS und bei AOZ Medios. Ich begleite vorwiegend afghanische Flüchtlinge, weil ich als Iranerin Farsi spreche wie sie. Meist sind es junge bis sehr junge Menschen, mit denen ich zum Beispiel zum Arzt oder auf ein Amt gehe. Wir werden laufend geschult, damit uns das Schicksal der traumatisierten jungen Menschen nicht zu nahegeht, denn nur so können wir unseren Job ausüben. Für eine möglichst sorgenfreie Integration stehen den Jugendlichen andere Fachpersonen zur Seite.

Zweimal im Jahr reise ich in meine Heimat Persien, komme aber immer gerne wieder heim in die Schweiz. So lebe ich privat und beruflich nicht «zwischen», sondern «in» zwei Kulturen.



Ich handle, wie ich denke

Christian Scháli, Hafnermeister
Aufgezeichnet von Felicitas Oehler, Bild: Ruedi Weiss

Die Hafnerei ist auf dem Sinkflug! In der deutschen Schweiz sind jetzt nur acht junge Menschen in der Ausbildung. Schade, denn Ofenbauer ist ein wunderbarer, vielseitiger Beruf; man ist unter Menschen und erschafft mit den Händen etwas Schönes und Langlebigen. Die heutigen Kachelöfen und Cheminées heizen ausgezeichnet, verbrennen das Holz sauber und halten viel, viel länger als Ölbrenner. Mein Ofen hier ist etwa 150 Jahre alt. Ich habe ihn restauriert und nun funktioniert er gemäss den neusten Vorschriften. Und sollte er doch einmal ausrangiert werden, könnte man ihn entsorgen, ohne die Umwelt zu verschmutzen: Er besteht nur aus Ton, Sand und Eisen.

Für mich als Bauernsohn war immer klar, dass ich etwas Handwerkliches lernen wollte. Ich habe sozusagen überall geschnuppert, gelandet bin ich bei der Hafnerei, weil ich hier meine Kreativität ausleben kann. Selbstverständlich baue ich nicht nur neue Öfen, ein grosser Teil der Arbeit besteht aus Restaurieren, von Öfen, aber auch von ganzen

Räumen. Bei Umbauten biete ich alles aus einer Hand an – ausser was Wasser und Strom betrifft. Das macht die Arbeit für mich interessant und für die Bauherren einfach. Daneben bin ich Lehrer an der Fachschule, wo ich Berufskunde unterrichte und Kurse über Brandschutz gebe. In der Schule kann ich nicht nur meine Erfahrungen einbringen, ich kann die jungen Menschen auch für ökologisches Denken sensibilisieren.

Ökologisch und biologisch hätte ich auch als Bauer arbeiten können. Aber das ist ein harter Job. Ich sehe das bei meiner Schwester, die den elterlichen Betrieb hier in Rohr im Nebenerwerb weiterführt. Einmal ist das Wetter zu trocken, dann wieder zu nass, wenn man etwas Spezielles anbaut wie Dinkel oder Gerste, schreit kein Hahn danach, kaum hat man Spezialmaschinen für subventionierten Anbau gekauft, ändert die Unterstützungspolitik und man sitzt auf der falschen Maschine. Zudem muss man ein halber Jurist sein, um die Bürokratie zu verstehen. Ich bewundere jeden Bauern, der durchhält.

Meine Überzeugung, dass wir umweltverträglich und nachhaltig leben müssen, bringe ich auch in der Politik ein. Als Einwohnerrat kann ich zwar die Welt nicht verändern, aber wir Grünen können immerhin einige Weichen stellen. Ich denke da als Rohrer zum Beispiel ans verdichtete Bauen anstelle des Zubetonierens unseres Kulturlands, an eine verbesserte Linienführung des Busses, der unsere Neubauquartiere (noch) nicht berücksichtigt, und an anständige Velowege. Es kann doch nicht sein, dass ich mit dem Velo dreimal so viel Wegstrecke zurücklegen muss wie mit dem Auto, wenn ich ins Zentrum fahren will. Immer wird gesagt, Strassen verbinden, aber das stimmt meistens nur für die Autofahrer. Für Velofahrer und Fussgänger wirken sie trennend, dies sieht man am Beispiel des Autobahnzubringers.

Umweltprobleme machen vor politischen Grenzen nicht halt. Aarau und die Gemeinden rundherum sind längst zusammengewachsen; die Herausforderungen, die wir zu bewältigen haben, sind in der ganzen Region die gleichen. Deshalb bin ich ganz klar dafür, dass wir auch politisch zusammenrücken und den Prozess «Zukunftsraum Aarau» weiterverfolgen.

Auch wenn ich mich für die Region einsetze, bleibe ich ein Rohrer, und ich bin glücklich zu spüren, dass Rohr trotz Fusion und Bauboom noch eine eigene Seele hat.